

GRÄBER TIEF IM FELS DES TSHELTSCHNIGKOGELS? Hallstattzeitliche Menschen- und Tierknochen aus der Schachthöhle Durezza bei Villach, Kärnten

Alfred Galik

Mit 7 Abbildungen und 1 Tabelle

Einleitung

Die Schachthöhle Durezza befindet sich in einem Tal zwischen dem Tscheltschnigkogel und dem Dobratsch nahe Villach in Kärnten. Das Dobratsch-Massiv besteht hauptsächlich aus mitteltriadischen Wetterstein Kalk (COLINS & NACHTMANN, 1978), der reich an Karstphänomenen ist. Das Tal verläuft entlang einer Nord–Süd orientierten Störung (HAUSER, 1982), die durch tektonische

Vorgänge im Osten der Villacher Alpe verursacht wurde (ANDERLE, 1951). In dem Tal befinden sich entlang dieser Störung drei Dolinen. In der Hoffnung, die verschollene „Bamberger“ Höhle zu finden, begannen Höhlenforscher des Villacher Vereins Sub Terra die westlichste der Dolinen auszugraben. Das Ende der Doline war von einem großen Stein verschlossen. Nachdem die Höhlenforscher den Stein nach unten gestoßen hatten, eröffnete sich ein Höhlenraum; die Schachthöhle Durezza war entdeckt (Abb. 1).

Im Eingangsbereich der Höhle positionierten die Höhlenforscher ein etwa 5,90 m langes Kunststoffrohr mit einem verschließbaren Deckel (Abb. 1). Der Boden der Höhle wurde von einem Sedimentkegel gebildet, in dem die Höhlenforscher zu graben begannen (Abb. 1). Nach mehreren Grabungskampagnen und Bekanntwerden erster Bronzefunde stellten die Höhlenforscher ihre Grabungstätigkeiten ein. Allerdings war zu diesem Zeitpunkt bereits rund zwei Drittel des Befundes zerstört worden (Abb. 1).

Das noch in der Höhle verbliebene Sediment wurde unter der Leitung von Dr. Gleirscher, Landesmuseum für Kärnten in Klagenfurt, wissenschaftlich ergraben (FWF Pr. NR. P 11469-SPR). Die Grabungsfläche in der Höhle wurde in einen südöstlichen Sektor A und in einen nordwestlichen Sektor B gegliedert (Abb. 2) (GALIK, 1997a). Da zu Grabungsbeginn keinerlei sedimentäre Schichtungen erkennbar waren, ist der Höhleninhalt in 10 cm mächtigen Abbauschichten entfernt worden. Um eine nachträgliche räumliche Zuordnung

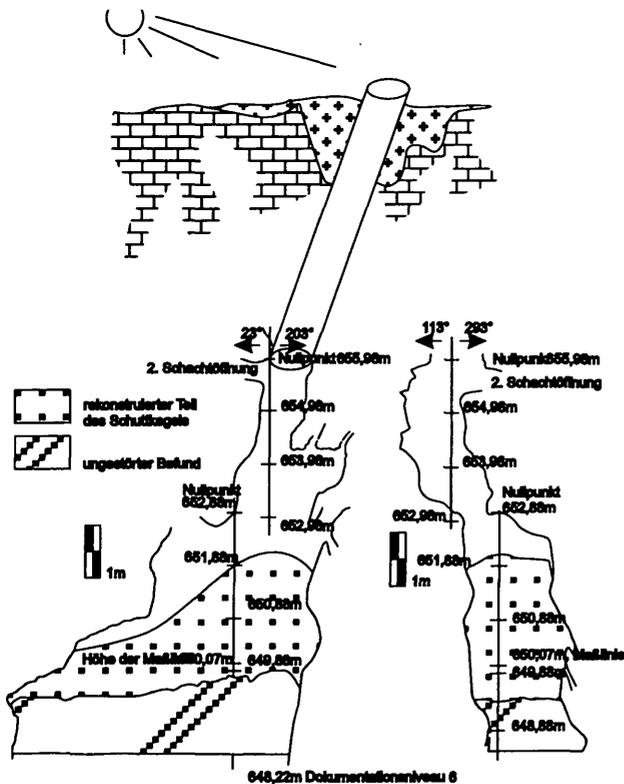


Abb. 1: Skizze der Schachthöhle Durezza.

der Funde zu gewährleisten, erhielt jede Abbauschicht eine Nummer (s. Harris-Matrix in Abb. 6). In insgesamt sechs Abbauschichten wurde im Höhlenraum um 1,31 m abgetieft. Ab der Abbauschicht 5 begann Höhlenlehm gegen den westlich vom Höhlenraum gelegenen Spalt durchzubrechen. Die Grabungsfläche im Spalt wurde in drei Sektoren unterteilt, und die Verfüllung in zwei Abbauschichten ausgegraben (Abb. 2).

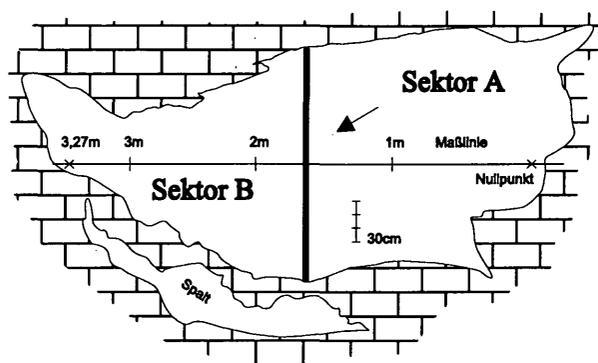


Abb. 2: Anordnung der Grabungssektoren im Höhleninnenraum mit dem westlich gelegenen Spalt.

Das gesamte wissenschaftlich gegrabene Höhlensediment wurde naß gesiebt. Der Abrauhaufen von der Grabung der Höhlenforscher wurde erneut gegraben um noch darin vorhandene Funde zu bergen. Dabei konnten viele kleine Knochenelemente, die während der Grabungen übersehen wurden, gefunden werden.

Archäologische Funde

Aus dem archäologischen Fundinventar kann eine eiserne Pfeilspitze mit einer lorbeerblattförmigen Spitze und einem kurzem Griffangelmesser aus spätantiker Zeit beschrieben werden. Im eigentlichen Fundkomplex (GLEIRSCHER, 1997) wurden eine Späthallstattzeitliche bronzene Kahnfibel, eine bronzene Tierkopffibel (450–300 v. Chr.), kleine bronzene Spiralarmsringe, bandförmigen Haarringen (550–400 v. Chr.) aus verziertem Bronzeblech und drei Glasperlen gefunden. Aus der Höhle konnten auch prähistorische, römische

Keramik und Reste von Spinnwirteln und Webgewichten geborgen werden, die allesamt sehr fragmentiert waren.

Die Menschenknochen

Aus den vielen, zumeist zerbrochenen Menschenknochen ließ sich eine Mindestindividuenzahl von 102 Erwachsenen und 36 Kindern errechnen (FABRIZZI-REUER & REUER, 1997). Die Mindestindividuenzahl könnte aber auf Grund der Fragmentierung der Knochen um rund 10% schwanken. Das Sterbealter läßt sich von neonat bis zu einem Alter von 65 Jahren schätzen. Im Alter von neonaten Kindern bis zum 14. Lebensjahr besteht zwar ein geringes Kinderdefizit, was aber mit den ungünstigen Erhaltungsbedingungen im Höhlenlehm für die kleinen, noch nicht fertig entwickelten Knochen erklärt werden kann.

Im Altersstadium spätjuvenil/frühadult findet sich ein Übergewicht von Frauenknochen, das mit einem erhöhtem Geburtsrisiko erklärt werden kann (FABRIZZI-REUER & REUER, 1997). Das Mißverhältnis gleicht sich mit zunehmendem Alter, gegen 65 Jahre hin, wieder aus. Unter den Erwachsenen besteht ein geringes Männerdefizit im Vergleich zu anderen prähistorischen Gräberfeldern.

Die Menschenknochen wiesen keinerlei Modifikationen auf, die auf eine rituelle Tötung oder Ähnliches schließen ließen. An drei Schädeln konnten traumatische Verletzungen gefunden werden, deren Ursache Stöße oder Hiebe mit Waffen sein könnten (FABRIZZI-REUER & REUER, 1997). Allerdings sind um diese Verletzungen Kallusbildungen erkennbar, die einen zumindest einsetzenden Heilungsprozeß dokumentieren.

Die Altersverteilung der Menschen aus der Durazza entspricht im großen und ganzen Altersverteilungen aus Gräberfeldern. Epigenetische Merkmale an den Knochen lassen eine Versipung der eingebrachten Menschen in die Schachthöhle wahrscheinlich erscheinen. Die an den Knochen feststellbaren Erkrankungserscheinungen liegen im normalen Durchschnitt im Vergleich mit anderen Gräberfeldern. Auffallend an den Men-

schen aus der Durezza ist jedoch der hohe Anteil an Karies- und Kiefererkrankungen.

Verteilung der Tierarten

Die Tierknochen aus der Durezza lassen sich in zwei Gruppen ordnen. Tiere, die mit dem späthallstattzeitlichen Fundkomplex in direkter Beziehung stehen und Tiere, die von selber hineingefallen sind, wie zum Beispiel Reh, Hirsch, Kleinsäuger, Amphibien und Felidenreste (GALIK, 1997b). Unter den Tieren, die zur ersten Gruppe gehören, dominieren Haustiere mit über 90%. Sicher intentionell eingebrachte Wildtierknochen sind von Hasen und einem Wisent (s. Tab. 1). Am häufigsten finden sich Hundeknochen im Fundmaterial, gefolgt von Überresten von Kleinwiederkäuern und Pferden. Knochen von Rindern und Schweinen sind nicht so häufig und mit nur neun Knochen ist auch das Haushuhn im Material repräsentiert (GALIK, 1997b).

Haustiere:	Hund	Kleinwiederkäuer	Pferd	Rind	Schwein	Haushuhn
NISP	2727	967	989	157	370	9
MNI	45	22	17	6	6	2
Wildtiere:	Hase	Wisent				
NISP	41	49				
MNI	5	1				

Tab. 1: NISP und MNI der direkt aus dem Hallstattzeitlichen Befund stammenden Tierknochen

An den Tierknochen befinden sich nur wenige Pathologien, meist Exostosen. Die Hundeknochen weisen hingegen häufiger Pathologien auf. Exostosen konnten an Metapodien, vereinzelt an Langknochen und Wirbeln, die immer wieder verbogene Processi spinosi aufwiesen, gefunden werden. In Unter- und Oberkiefern von Hunden waren immer wieder Zahnfehlstellungen und fehlende Molaren und Prämolaren auffällig. Außerdem konnten an den Kiefern und Zähnen Spuren von Zahnfleischentzündungen gefunden werden.

Schnitt-, Hackspuren und Carnivorenverbiß waren nur sehr selten an Tierknochen zu finden. Die Haustierknochen wiesen alle, mit Ausnahme



Abb. 3: Hundeknochen: ein rechtes und linkes Metacarpenpaar, die linke Vorderpfote ist unvollständig und distal verbissen, re-artikulierte linke Metatarsen eines Individuums (Foto: R. Gold, Institut für Paläontologie, Univ. Wien).



Abb. 4: Hundeknochen: eine Tibia mit alter und verheilter Fraktur, der Astragalus und Calcaneus rearticuliert werden konnten, ein Tibienpaar; der rechten Tibia konnte ein Femur, und der linken Tibia der Astragalus und Calcaneus rearticuliert werden (Foto: R. Gold, Institut für Paläontologie, Univ. Wien).



Abb. 5: Pferdereste: zwei Tibien, ein proximales Fragment eines Metacarpus, der mit den Carpalia verwachsen ist, und ein Metacarpus, reartikuliert mit P. proximales und paarigen P. mediales, (Foto: R. Gold, Institut für Paläontologie, Univ. Wien)



Abb. 6: drei Maxillare von infantilen Pferden, (Foto: R. Gold, Institut für Paläontologie, Univ. Wien)

der Rinderknochen, Schnittspuren auf. An Hasen- und Wisentknochen konnten auch Schnittspuren gefunden werden. Tierverbiß befindet sich, mit Ausnahme der Schweineknochen, an Haustier- und Wildtierknochen. Hundeknochen, die verbissen

waren, konnten auffälligerweise reartikuliert werden. Abb. 3 und Abb. 4 zeigen ein rechtes und linkes Metacarpenpaar, wobei das linke unvollständig überliefert und distal verbissen ist.

Die Hunde- und Rinderknochen sind fast ausschließlich von adulten Tieren. Die restlichen Ungulaten differieren in ihrer Altersverteilung. Die Tierknochen stammen einerseits von adulten und andererseits von infantilen Tieren. Die infantilen Kleinwiederkäuerknochen stimmen auffallend genau überein, die jüngsten der Tiere sind rund 40 Tage alt. Aber auch unter den Pferderesten befinden sich Knochen von solch ganz jungen und adulten Tieren (s. im Vergleich: Abb. 5 und 6). Die Schweineknochen stammen dagegen überwiegend von juvenilen und infantilen Tieren.

Während der Grabung in der Höhle konnten kaum zusammengehörige Knochelemente einzelner Individuen in unmittelbarer Nähe gefunden werden. Bei der Aufarbeitung zeigte sich aber, daß doch verhältnismäßig viele zusammengehörige Knochen sowohl von Haus-, als auch Wildtieren gefunden werden konnten. Die reartikulierbaren Knochen repräsentieren alle Körperbereiche, vom Cranium bis hin zu zusammengehörigen Phalangen. Neben zu verschiedenen Körperteilen reartikulierbaren Knochen, konnten auch paarige Elemente und Körperteile gefunden werden (Abb. 3, 4 und 5).

Die Tierknochen sind zum Großteil sehr gut erhalten geblieben. Sehr viele der Knochen sind unzerbrochen überliefert worden. Die meisten Knochen sind erst nach langer Lagerung in der Höhle oder während der Ausgrabungen zerbrochen. Die alten Bruchflächen der Knochen sind meist mit einer dünnen Schicht Sinter überzogen. Die Tatsache, daß viele Tierknochen reartikuliert werden konnten, läßt den Schluß zu, daß sie sich im Verband befunden haben müssen, als sie in die Höhle eingebracht wurden. Für diese Annahme spricht auch, daß ganz kleinen Knochen, z. B. Sesambeine, im Fundmaterial vorliegen. Bei sekundären Kochendeponierungen fehlen diese kleinen Knöchelchen, da sie bei den üblicherweise sehr groben Aufsammlungsmethoden verloren gehen. Die Menschen- und Tierknochen lagen allerdings verstreut und disartikuliert im Sediment. Durch das

Einbringen der Menschen und Tiere in die Schachthöhle ist ein Sedimentkegel am Boden der Höhle entstanden. Die Knochen waren im Verband, als sie in die Höhle gelangten. Als die Muskeln und Sehnen die Knochen nicht zusammenhielten, verstreuten sich die Knochen entlang des Hanges am Schuttkegel und kamen so in die jetzt vorgefundenen Positionen. Abb. 7 zeigt die Lagebeziehungen der reartikulierten Tierknochen aus Abb. 3, 4 und 5.

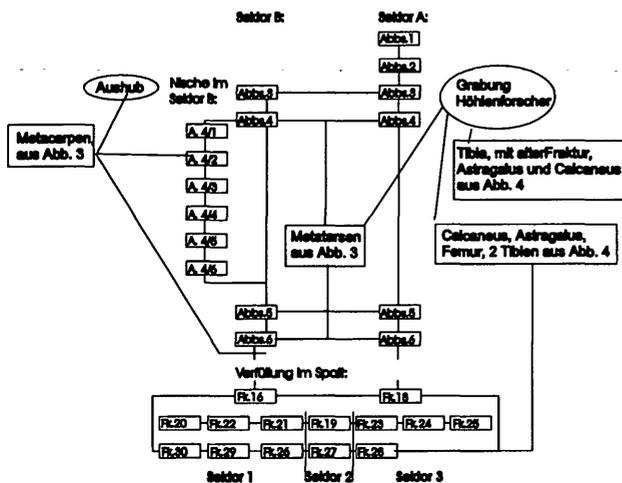


Abb. 7: Lagebeziehung der reartikulierten Tierknochen aus den Abb. 3, 4, und 5 im Sediment der Schachthöhle, in Kombination mit der Harris-Matrix

Deutung des Fundkomplexes

Eine Einbringung der Menschen und Tiere als einmaliger Vorgang ist sehr unwahrscheinlich. Einerseits bietet die Höhle nicht genug Platz, und andererseits ließen sich weder an den Menschen noch an den Tierknochen Anzeichen für eine Seuche oder ein Massaker finden. Auf eine zyklische Einbringung der Tierknochen könnten die infantilen Tierknochen hinweisen. Die Tiere wurden offenbar immer zur selben Jahreszeit im Frühjahr in die Höhle geworfen.

Sowohl an den Menschen-, als auch an den Tierknochen konnten epigenetische Merkmale gefunden werden. Sie weisen auf einen kurzen Zeitraum hin, in welchem verschiedene Generationen hineingeworfen wurden. Die archäologi-

schen Fundstücke lassen auch einen Zeitraum von rund 100 Jahren wahrscheinlich erscheinen.

Die Menschenknochen wiesen, bis auf wenige traumatische Verletzungen mit Anzeichen für einen beginnenden Heilungsprozeß, keinerlei Schnittspuren oder ähnliche Modifikationen auf. Die Altersverteilung der Menschenreste läßt eine Interpretation der Höhle als Bestattungsplatz zu (FABRIZZI-REUER & REUER, 1997). Allerdings ist die Anzahl der Schmuckstücke für reguläre Bestattungen viel zu gering (GLEIRSCHER, 1997). Falls die Höhle ein Bestattungsplatz war, der über 100 Jahre in Verwendung war, würde eine Ortschaft mit einer andauernden Bevölkerung von rund 40 Personen ableitbar sein (FABRIZZI-REUER & REUER, 1997).

Die vielen vollständigen Tierknochen und die geringe Anzahl der Schnitt- und Verbißspuren sind untypisch für Schlacht- oder Speiseabfall. Die Tierknochen können im Zusammenhang mit den Bestattungen als Beigaben interpretiert werden, welche, wie auch die Bestattungen selbst, für diese Zeitstellungen sehr außergewöhnlich wären (GALIK, 1997b). Die Tiere könnten andererseits auch isoliert von den Bestattungen in die Höhle geworfen worden sein (GALIK, 1997b). Ein Teil der Wildtiere, wie Kleinsäuger und die Amphibien, sind sicher von selber in die Höhle gefallen. Die Tierknochen mit Schnitt- und Verbißspuren weisen aber sicher auf eine intentionelle Einbringung dieser Tiere.

Literatur

- ANDERLE, N. (1951): Zur Schichtfolge und Tektonik des Dobratsch und seine Beziehung zur alpin-dinarischen Grenzzone. – *Jahrb. Geol. B.-A.* **94/1**, 195–236, Wien.
- COLINS, E. & NACHTMANN, W. (1978): Geologische Karte der Villacher Alpe. – *Mitt. Ges. Geol. Bergbaustud. Österr.* **25**, 1–10, Wien.
- FABRIZZI-REUER, S. & REUER, E. (1997): Anthropologische Untersuchungen an 138 Skeletten aus der Durezza-Schachthöhle bei Villach, Kärnten. – *Neues aus Altvillach*, *Jahrb.* **34**, 111–125, Villach.

GALIK, A. (1997a): Zur Grabungsmethodik und Fundsituation in der Durezza Schachthöhle. – Neues aus Altvillach, Jahrb. **34**, 9–17, Villach.

GALIK, A. (1997b): Die hallstattzeitlichen Tierknochen aus der Schachthöhle Durezza am Tscheltschnigkogel bei Villach in Kärnten. – Neues aus Altvillach, Jahrb. **34**, 55–87, Villach.

GLEIRSCHER, P. (1997): Hallstattzeitliche Kleinfunde aus der Durezza Schachthöhle. – Neues aus Altvillach, Jahrb. **34**, 31–55, Villach.

HAUSER, C. (1982): Drauzug-Permotrias. – In: Hauser, C. (Ed.): Erläuterungen zu Blatt 200 Arnoldstein, Geol. B.-A., Wien.

Anschrift des Verfassers:

Mag. Alfred Galik, Institut für Paläontologie, Universität Wien, Geozentrum, Althanstr. 14, A-1090 Wien, Austria